

Inhalt

Vorwort.....	3
Angelika Malinar Schauspieler und ihre Rollen: Zur Deutung der <i>sāttvika-bhāvas</i> im Nāṭyaśāstra	7
Basile Leclère Performance of Sanskrit Theatre in Medieval Gujarat and Rajasthan (From the 11th to the 13th century)	27
Herman Tiekens Songs accompanied by so-called <i>bhaṇitās</i> in dramatic texts	63
Roland Steiner Philologische Untersuchungen zum Bhagavadajjuka	77
Katrin Binder Perspektiven der Erforschung südindischer Tanztheaterformen am Beispiel des Yakṣagāna	117
Matthias Ahlborn Über die elektronische Publikation von Sanskrit-Schauspielen	129
Anna Aurelia Esposito Bemerkungen zu den Schreibkonventionen der in Malayāḷam- Schrift verfassten Dramenmanuskripte sowie zu ihrer relativen Chronologie	141
Karin Juliana Steiner Ritual(e) im Drama: Spurensuche im Sanskrit-Schauspiel Pañcarātra..	155
Heidrun Brückner Der dem „Bhāsa“ zugeschriebene Mahābhārata-Einakter „Karaṇabhāra“ – Deutsche Übersetzung und Textedition nach den Manuskripten	171
Index.....	195

Vorwort

Den Grundstock der Artikel des hier vorgelegten Bandes „Indisches Theater: Text, Theorie, Praxis“ bilden die Beiträge des Panels „Drama und Theater in Indien: Barrieren und Passagen“, das beim 29. Deutschen Orientalistentag 2004 in Halle von Heidrun Brückner, Karin Steiner und Roland Steiner veranstaltet wurde. Die Beiträge von Basile Leclère, Heidrun Brückner und Roland Steiner kamen später hinzu.

Alle Autoren des Bandes sind Indologen und haben einen primär philologischen Zugang zu den Texten, mit denen sie sich beschäftigen, auch wenn Fragen der Performanz/Aufführungspraxis oder des Übergangs zwischen mündlichen und schriftlichen Überlieferungen hinzukommen. Trotz dieser auf den ersten Blick sehr spezifischen Ausrichtung will der Band dazu beitragen, Barrieren zu überwinden, die der außerindischen und „außerindologischen“/interdisziplinären Rezeption des indischen Theaters entgegenstehen. Das Bewusstsein für die sprachlichen und kulturellen Besonderheiten, deren Reflexion und Analyse Voraussetzung für einen Zugang zum indischem Drama und Theater ist, soll geschärft werden

Sprachliche und kulturelle Unterschiede existieren nicht nur zwischen Indien und dem Westen, sondern auch innerhalb der unterschiedlichen Traditionen des Subkontinents selbst, wie z.B. der Sanskrit-Tradition, den mittelindischen und den regionalsprachlichen Überlieferungen, und sogar zwischen den in ein und demselben Dramentext benutzten Sprachen, zwischen verwandten literarischen Gattungen und Subgattungen, sowie schließlich zwischen Text und Aufführung. Daher kommt dem Begriff und Prozess des Übersetzens, auch in einem erweiterten Sinne, zentrale Bedeutung zu.

Unter diesem Leitbegriff betrachtet könnte man Angelika Malinars Beitrag über die *sāttvika bhāvas* im Nāṭyaśāstra als Auseinandersetzung mit der Frage verstehen, wie der Schauspieler aus dem Alltag bekannte Gefühle und Reaktionen in die ästhetisierte Körpersprache der Schauspielbühne übersetzt und ihnen dadurch eine neue, erweiterte Qualität verleiht, die nur so ihre besondere Wirkung auf das Publikum entfalten kann. Malinar untersucht anhand der Terminologie des Nāṭyaśāstra und späterer einschlägiger Theoriewerke die Beziehung des Schauspielers zu seiner Rolle, ein Thema, das in der dramentheoretischen Subkategorie der *sāttvika bhāvas* gleichsam kondensiert ist. Bisher wurden diese meist als „spontane Gefühlsäußerungen als Ausdruck völliger Identifikation des Schauspielers mit seiner Rolle“ aufgefasst. Allerdings sind die Einordnung dieser Gruppe unter die anderen *bhāvas* sowie die Deutung des Wortes *sattva* nach wie vor problematisch. Außerdem erhebt sich die Frage, wie eine solche Deutung mit der notwen-

digen Distanz und Kontrolle auf Seiten des Schauspielers, die eine Dramenaufführung erfordert, zu vereinbaren ist. Ausgehend von einer neuen Diskussion der bisher unzureichend verstandenen Begrifflichkeit, gelangt Malinar zu der Auffassung, dass *sāttvika bhāvas* „psychophysische Reaktionen sind, die aus der realitätsnahen Vorstellung einer dramatischen Situation entstehen“ und durchaus der Kontrolle des Schauspielers unterliegen.

Bei Basile Leclère geht es um textliche Belege dafür, dass überlieferte mittelalterliche Sanskrit-Schauspiele tatsächlich aufgeführt wurden, also der Text in Bühnenhandeln „übersetzt“ und so einem Publikum visuell zugänglich gemacht wurde. Im Mittelpunkt von seines Beitrags steht das Sanskrit Theater im mittelalterlichen (11.-13. Jh.) Gujarat und Rajasthan. Er setzt sich mit der z.B. von H.H. Wilson geäußerten und weit verbreiteten Annahme auseinander, dass die nachklassischen Sanskrit-Schauspiele in erster Linie Lesedramen gewesen seien, die nicht zur Aufführung gelangten. Anhand einer breit angelegten Untersuchung zahlreicher Textquellen gelangt er zu dem Schluss, dass zu dieser Zeit im westlichen Indien eine lebendige Aufführungstradition der Sanskrit Schauspiele bestanden haben muss. Zu seinen Quellen gehören die Dramentexte selbst, vor allem Prologe und Regieanweisungen, aber auch mittelalterliche Chroniken, Inschriften und architekturtheoretische Texte, die auch mit bestehenden Gebäudestrukturen in Beziehung gesetzt werden.

Herman Tiekens fragt nach Status und Funktion von Liedern in verschiedenen dramatischen Gattungen und nach den Übergängen zwischen Lied und Drama. Grundlage seiner Untersuchung bilden „signierte“ Lieder, die mit der Namensnennung ihres mutmaßlichen Autors enden, so genannte *bhaṇitās*. Diese finden sich zwar nur vereinzelt in Sanskrit Dramen, in größerer Zahl aber in Newari Schauspielen sowie in der Maithili Dramen-Tradition. Nach einer breit angelegten Untersuchung, die auch andere literarische Kontexte wie Tamil Bhakti-Lieder etc. einbezieht, kommt Tiekens zu dem Schluss, dass es sich bei den Dramen, die solche Lieder enthalten, um Neuerungen handelt, die zwei unterschiedliche performative Genres kombinieren, die Tradition des Schauspiels und die des Gesangs.

Roland Steiners Beitrag ist eine wichtige Ergänzung zur Ausgabe und Übersetzung des südindischen Sanskrit Schauspiels *Bhagavadajjuka* (Roesler et al. 2006), das Steiner ins 6. oder 7. Jh. datiert (s. sein Kommentar 34). In seinen philologischen Kommentierungen diskutiert er Probleme der Textkritik und Übersetzung sowie inhaltliche Fragen. So bezieht sich z.B. der erste Kommentar auf die grammatikalische Deutung und daraus resultierende Übersetzung des Titels des Stückes als „Die Heiligen-Hetäre“. Von besonderem Interesse ist auch die kulturgeschichtliche Diskussion der medizinischen Behandlung von Schlangenbissen in Kommentar 53.

Ausgehend von einer kurzen Einführung in die südindische *Yakṣagāna*-Tanztheatertradition plädiert Katrin Binder in ihrem Beitrag für die Kombi-

nation philologischer Arbeit an Aufführungstexten und der Feldforschung. Sie knüpft hiermit an ihre 2004 publizierte Magisterarbeit zum Yakṣagāna an (Fischer 2004), in der sie u.a. die Erstübersetzung des Yakṣagāna-Stücks über den jungen Mahābhārata-Helden Abhimanyu vorlegte. Ihre 2008 abgeschlossene Dissertation beinhaltet eine umfassende Darstellung dieser Theatertradition (s. Binder, Katrin (geb. Fischer), *Yakṣagāna Raṅgabhūmī: The World of the Yakṣagāna Stage*. [=Dissertation Tübingen 2008], in Vorbereitung).

Matthias Ahlborn, Autor der multimedialen Datenbank zum Sanskrit Schauspiel, hervorgegangen aus dem Würzburger Projekt über die „Trivandrum-Dramen“, bietet eine Einführung in die Benutzung dieser Internetseiten. Ebenso erläutert er die Prinzipien und Programme für die Erstellung der Datenbank und fasst die Konventionen zusammen, die bei der Texteingabe zugrunde gelegt wurden. Ein wesentliches Anliegen Ahlborns war die langfristige Sicherung der digitalisierten Daten durch die Verwendung bestimmter Standards der Textkodierung, die die Unabhängigkeit von spezifischer Software ermöglichen. Wie in der Computerphilologie üblich, trägt Ahlborns Ansatz auch der Notwendigkeit Rechnung, Informationen über die Struktur eines Textes von dessen Darstellung zu trennen.

Anna Aurelia Esposito befasst sich mit den Schreibkonventionen südindischer Dramenmanuskripte. Da die Herausgeber indischer Schauspiele selten etwas über diese verlauten lassen, kam es in der Vergangenheit immer wieder zu Fehleinschätzungen in der Textkonstitution, besonders im Bereich des Prakrits. Daher erläutert Esposito in diesem Artikel die wichtigsten Schreibkonventionen der in Malayālam-Schrift geschriebenen Manuskripte der „Trivandrum-Dramen“, um einige dieser Missverständnisse zu korrigieren und Unklarheiten zu beseitigen. Anhand einiger weniger datierter Handschriften führt sie vor, wie eine relative Chronologie der undatierten Manuskripte dieser Tradition erstellt werden könnte.

Die Übertragung epischen Geschehens in die Handlung eines Schauspiels untersucht Karin Juliana Steiner. Das Sanskrit „Trivandrum-Schauspiel“ Pañcarātra, eine literarisch hochinteressante Adaption des Epos Mahābhārata, steht im Zentrum ihres Artikels. Ausgehend von einem Ritual, das zu Beginn des Stückes beschrieben wird, werden weitere rituelle Strukturen, nach denen der Handlungsverlauf des Stückes konstruiert ist, aufgezeigt. Dabei wird unter anderem deutlich, wie sorgfältig der Dramenautor auch die an großen Śrauta-Ritualen orientierte Struktur des Epos berücksichtigt trotz des überraschend „anderen“ Ausgangs des Stückes. Die Edition und Übersetzung sowie eine ausführlichere Studie des Pañcarātra befinden sich in Vorbereitung.

Heidrun Brückners Beitrag ist der Dramatisierung einer Episode aus dem Mahābhārata gewidmet. Auf der Grundlage ihrer 2004 publizierten Edition übersetzt sie den nur fragmentarisch erhaltenen Einakter Karṇabhāra ins

Deutsche, der zahlreiche textliche und inhaltliche Rätsel aufgibt. Die Übersetzung ist Bestandteil einer größeren, in Vorbereitung befindlichen Studie.

Der besondere Dank der Herausgeberinnen gebührt Anette Reiter, die die Druckvorlage erstellt und bearbeitet hat, sowie Christian Finger und Aaron Ascheid, die uns bei Problemen der Datenverarbeitung beratend zur Seite standen. Wir danken auch dem Harrassowitz Verlag, insbesondere Reinhard Friedrich und Jens Fetkenheuer für ihre gewohnt gute Betreuung und Beratung.

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den Autoren selbst. Die vorgelegten Äußerungen müssen nicht die Meinung der Herausgeberinnen widerspiegeln.

Würzburg, im April 2010

Karin Steiner und Heidrun Brückner